

lutismus darstellt. Paul Egell war einer der vielseitigsten Künstler des 18. Jahrhunderts überhaupt. Seine Skulpturen am Mannheimer Schloß und der dortigen Jesuitenkirche sind heute noch Zeugnis seiner Meisterschaft. Auch die wichtigsten Stuckarbeiten im Treppenhause und Rittersaal des kurfürstlichen Residenzschlosses überstanden einigermaßen die verheerenden Zerstörungen des 2. Weltkrieges. Vieles ging aber schon viel früher zugrunde. Keiner seiner großen Altäre blieb erhalten, die der auch als Holzschnitzer begnadete Egell geschaffen hatte. Darunter auch das wichtigste Werk des Meisters außerhalb seines kurpfälzischen Wirkungsgebietes, der Hildesheimer Altar.

K. Lankheit arbeitet nicht nur die künstlerischen Qualitäten des vielseitig begabten Paul Egell heraus, sondern erschließt auch das persönliche und gesellschaftliche Umfeld des Meisters, trotz der überaus schlechten Quellenlage. Weiter vermittelt er uns die Kenntnis über das Schaffen der Mitarbeiter, Schüler und Gesellen. Schließlich endet dieses Kapitel mit der Würdigung des von seinem Vater zum Nachfolger ausersehenen Sohnes Augustin Egell, der aber immer im Schatten des großen Meisters stand. Paul Egell hätte niemals die Vielzahl ausgezeichneter Werke schaffen können, hätte er nicht souverän die Techniken beherrscht. Er hatte niemals eine große Werkstatt mit vielen Mitarbeitern betrieben, sondern war mit Temperament sicherlich über das durchschnittliche Maß hinaus eigenhändig tätig, oft vom zeichnerischen Entwurf über die Bozzetti, aus Holz geschnitten oder in Ton gebrannt, bis zur großen Figur. Dem Verfasser ist es zu danken, daß er die mit profunder wissenschaftlicher Akribie erarbeitete Lebensgeschichte Egells anschaulich und „lesbar“, in vielen Abschnitten sogar richtig spannend geschildert hat.

In den Anmerkungen finden sich lückenlos die Belege. Auch dem Literaturverzeichnis, das 12 Seiten einnimmt, ist nichts hinzuzufügen. Die Stammtafel der Pfälzer Kurfürsten erleichtert das Verständnis ebenso wie die Karte der Kurpfalz um 1750.

Der 2. Band beginnt mit dem Katalog der Bildwerke des Meisters. Von 131 Werken, meist zeitlich geordnet, sind 51 archivalisch für Egell gesichert. Für die übrigen Arbeiten begründet K. Lankheit die Urheberschaft Egells überzeugend aus stilistischen Gründen.

Die Tafeln beginnen mit den Porträts des Künstlers und der Bildnisse seiner fürstlichen Auftraggeber. Das Wohnhaus Egells ist nur durch ein Photo und die Vogelschauansicht von J. A. Baertels überliefert. Die Maske vom Portal ist erhalten, sehr wahrscheinlich von J. P. Egell erarbeitet. Dann folgen die Illustrationen zum Werk des Künstlers. Alles was schriftlich überliefert ist, bietet der Abschnitt „Dokumente“. Un-

Klaus Lankheit: Der kurpfälzische Hofbildhauer Paul Egell, 1691–1752. Hirmer-Verlag, München, 1988. 2 Bände, 608 Seiten, 346 Abb. und 4 Farbtafeln, 24,5 × 31 cm, Leinen.

Mit dem reich ausgestatteten Werk ist es Klaus Lankheit gelungen, eine der größten Lücken in der Erforschung der Kunst des deutschen Barock trefflich zu schließen. Systematisch erarbeitet er den abwechslungsreichen Lebensweg des Meisters, der die Kunstlandschaft der Kurpfalz drei Jahrzehnte entscheidend prägte und einen letzten künstlerischen Höhepunkt für die Zeit des Abso-

schätzbare Dienste leisten die sorgfältig bearbeiteten Register.

Im ganzen gesehen stellt die Monographie nicht nur ein Standardwerk der kunstgeschichtlichen Barockforschung für viele Jahrzehnte dar, sondern ist auch zweifellos ein Spiegelbild des Lebenswerkes ihres Verfassers. *Hans Huth*